

III Jugendförderung

Über-Mittag-Angebot, Mensa, Cafeteria – ein Thema zwischen Jugendförderung und Schule?

1 Einleitung

Viele Schulen stehen heute vor der großen organisatorischen Aufgabe, ein Über-Mittag-Angebot zu gestalten, bezüglich derer sie kaum Erfahrungen besitzen. Da gerade die Jugendförderung konzeptionelle und langjährige praktische Erfahrungen in der (pädagogischen) Gestaltung von offenen sozialen Settings hat, liegt es nahe, dass sich Schulen an diese als Kooperationspartner wenden.

Schulische Erwartungen und Ansprüche gerade im Bereich der Sekundarstufe I beziehen sich aber weniger auf die Gestaltung einer familienähnlichen Situation mit einer übersichtlichen Zahl von Kindern, sondern eher auf die Organisation eines rationellen Mensabetriebs für Viele. Dabei stehen Zeitfragen oft an vorderster Stelle, denn für das Essen steht nur ein bestimmtes Zeitbudget zur Verfügung. Mangelnde Räumlichkeiten sowie nicht vorhandener Platz schaffen zum Teil zusätzlich schwierige Ausgangsbedingungen. Die oft äußerst engen räumlichen und zeitlichen Vorgaben erinnern an die historische Entwicklung der Gemeinschaftsverpflegung in großen Institutionen. Die Essenssituation muss sich hier völlig der dominanten Funktion der Organisation unterordnen. Ein Verweilen beim und nach dem Essen, ausufernde Gespräche, chaotisierende Tischordnungen und offene Zeiten/Endpunkte können die Funktionalität der zentralen Organisationsabläufe behindern. Auch wenn es hier um die Kooperation von Jugendförderung und Schule inklusive der pädagogischen Ziele und nicht (nur) um die Organisation des Mittagessens in einer großen Institution geht, stehen doch organisatorische Aspekte immer wieder im Vordergrund.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass viele Jugendeinrichtungen in diesem Bereich kein geeignetes Thema für eine Kooperation sehen, sind sie doch selbst organisatorisch überfordert oder sehen keinen pädagogischen Sinn darin, sich an der nur funktionalen Gestaltung solcher Situationen zu beteiligen. Dennoch muss einschränkend gesagt werden, dass es in der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule selten

um Mensen an großen Ganztagschulen geht, sondern die kleineren, aber weit verbreiteten Formen von Ganztagsangeboten, in deren Gestaltung die Jugendarbeit viele Erfahrungen einbringen kann und die sie auch viel stärker aktiv für ihre pädagogischen Arbeitsprinzipien und Inhalte nutzen könnte.

Wie für die Jugendarbeit typisch, ist das Spektrum der konzeptionellen Varianten sehr breit gefächert und reicht vom Familien- bis zum Mensamodell. Je nach Altersstufe, der Zahl der Kinder und Jugendlichen, die an einem Über-Mittag-Angebot teilnehmen, den Räumlichkeiten etc. können unterschiedliche konzeptionelle Varianten entwickelt werden. Die vor Jahren geführte Diskussion, ob die Übernahme einer Mittagsverpflegung (ähnlich wie die Hausaufgabenbetreuung) familiäre Strukturen schwächt, kann zu Gunsten einer lebensweltorientierten Konzeptionierung überwunden werden, die von tatsächlichen Bedarfen ausgeht. Nicht nur in Kommunen mit einem hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen, die von Armut betroffen sind, stellt sich die Frage einer kompensatorischen Leistung der Jugendförderung fachlich nicht mehr. Sicherlich ist die Ernährung von Kindern und Jugendlichen keine genuine Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit. Organisiert sie jedoch in einer intensiven Kooperation mit Schule Ganztagsangebote, ist sie ohnehin bereits mit dem Thema konfrontiert. Dabei kann sie Kindern und Jugendlichen u. a. die sozialen Erfahrungen einer Tischgemeinschaft ermöglichen sowie ihre Kompetenzen im Umgang mit Ernährung und Gesundheit stärken.

2 Ansprüche an eine gute Schulernährung und ein von Fast Food geprägtes Ernährungsverhalten der Jugendlichen

Die Ansprüche an eine gute Schulernährung sind vielfältig und nur schwer auszubalancieren zwischen den Erwartungen von Eltern, Kindern, Jugendlichen, den organisatorisch zeitlichen Vorgaben, den räumlichen Möglichkeiten und auch der Frage einer guten und gesunden Ernährung.

Interessant ist, dass alle Schulen hiermit ein Problem haben und sich auch gut vorbereitete Konzepte nur schwer realisieren lassen, so wie etwa das Schülercafé der Realschule in Öhringen mit einer Lehrkraft und einer Schüler AG, das unter dem Aspekt von Ernährung und Gesundheit arbeitet, dessen Angebot aber nicht gut läuft. Es besteht eine große Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen der Schüler/innen und den Erwartungen und Wünschen von Eltern und Lehrer/innen.

Auch der Leiter des Gymnasiums kann sich gut vorstellen, dass die Jugendlichen für ihre Mittagspause in den Jugendpavillon (kurz: JuPa) gehen, sieht aber gleichzeitig auch die Attraktivität der Angebote in der Stadt, wie McDonald's oder Dönerbuden. Auch dem Leiter der Gemeinschaftsschule ist dieses Thema sehr wichtig.

Schulleitung Gemeinschaftsschule: Das Thema „Essen“ sei sehr schwierig. Sie hätten eine kleine Mensa, welche in diesem Jahr erweitert werden würde. Für sie sei es wichtig, dass zumindest die fünften und sechsten Klassen dort essen gehen, da die Stadt nochmal viel Geld dafür investiere. Seien daher in der Pflicht, darauf zu achten, dass das Angebot genutzt wird.

Typisch für die weiterführenden Schulen, auch aufgrund der großen Zahlen ihrer Schüler/innen, ist die Kooperation mit unterschiedlichen Anbietern aus dem Bereich von Catering oder des örtlichen Handels, die zum Teil aber nur schwer zu koordinieren sind: Für den Schulleiter der Gemeinschaftsschule ist das Thema von großer Bedeutung, z. Z. würden sie mit einer Metzgerei zusammenarbeiten. Dies sei in Ordnung, allerdings würde das Angebot eben sehr Fleisch lastig sein. Sie hätten eine gute Küchenhilfe, die ab und zu noch zusätzliches frisches Essen zubereiten würde.

Das Problem sei auch, dass bereits in der Schule in der Pause belegte Brötchen verkauft werden würden. In der ersten Pause würde ein Bäcker kommen und in der zweiten Pause würde der Hausmeister einen Kiosk eröffnen. „Da gibt's dann zwar auch nur das ungesunde Zeug, aber dann hauen sie sich mit Schokoriegeln zu.“ Wenn mit Eltern über das Thema „Ernährung“ gesprochen wird, habe er nicht den Eindruck, dass sich die Eltern besonders dafür interessieren würden. Sowohl bei den Eltern als auch bei den Kindern würde das Interesse fehlen.

Eine Verbindung zum Unterricht funktioniere nur schwer

Am Beispiel der Realschule kann aufgezeigt werden, wie auch die eigentlich interessante Verbindung zwischen Schulernährung und Unterricht nur schwer funktioniert, weil das hier entwickelte Angebot eines Schülercafés durch eine Schülerfirma auch in

Konkurrenz zu den Fast-Food-Angeboten und den verbreiteten Essgewohnheiten der Jugendlichen steht. Trotz Mitarbeit von Jugendlichen sind die Schülercafés im JuPa der Konkurrenz der Fast-Food-Angebote ausgesetzt und die Ansprüche an eine gesunde Ernährung können nur schwer realisiert werden.

Was außerdem nicht funktioniert hätte, sei der Anspruch der Lehrerin aus der AG, die aus dem hauswirtschaftlichen Bereich komme und gesundes Essen anbieten wolle. „Ein bisschen aufwändiger, mit vielleicht noch einem Obstsalat hinterher und sonst was.“ Das Interesse dafür wäre von Anfang an nicht da gewesen. „Die Kundschaft hat nicht gepasst.“ Hotdogs würden sich recht gut verkaufen. „Aber das ist jetzt auch nicht der Renner.“ Die Lehrerin hätte sich mit den Hotdogs arrangiert und bevor gar nichts verkauft wird, würde sie auch den Hotdog-Verkauf mittragen. „Bisschen hängen wir schon noch so in der Luft und weiß nicht, ist das jetzt okay so, aber irgendwie gibt die Kundschaft dann auch tatsächlich nicht mehr her [...].“

Schulleitung Realschule: Das Thema „Gesunde Ernährung“ hätte das Schülercafé an seine Grenzen gebracht. Sie seien nicht so weit gekommen, wie sie eigentlich wollten. Sie hätten z. B. die Idee gehabt, Obstsalate kostenlos zum Essen anzubieten. Das wäre überhaupt nicht angenommen worden. „Es ist einfach nicht cool, einen Obstsalat zu essen.“

Der Jugendpavillon wird als Ort der Mittagspause angenommen, aber nicht das Ernährungsangebot

Der JuPa würde als Aufenthaltsort in der Mittagspause genutzt werden, aber das Essen würden die Jugendlichen woanders holen. Das, was von den Jugendlichen gefragt wird, würden sie in der kurzen Zeit unter diesen Rahmenbedingungen nicht anbieten können. Bei den Umfragen würde von den höheren Klassen (achte und neunte Klassen) angegeben worden sein, dass sie sich z. B. Döner und dergleichen wünschen würden.

Eine Fachkraft der Schulsozialarbeit beschreibt die Attraktivität der kommerziellen Angebote: *„Allgemein für die Stadt fehlt halt noch ein Subway oder ein Kentucky Fried Chicken. So die ganzen Geschichten. Auf das fahren sie total ab. Wenn wir das hier drin hätten, wäre hier die Bude rammelvoll, dann würden sie auch hier das Zeug kaufen. Aber das ist halt im Prinzip vor allem als Schüler-AG in der Form nicht umsetzbar.“*

Auch im JuPa sucht man nach Formen und Formaten für eine Über-Mittag-Gestaltung, die sich deutlich abgrenzen sollen von den Mensen, die an den Schulen selbst angeboten werden. Dabei steht das JuPa einerseits bei den Jugendlichen als Ort einer Über-Mittag-Pause und Gestaltung sehr hoch im Kurs, andererseits nehmen sie aber die Fast-Food-Angebote in der Nähe wahr, was z. B. auch zu einem Müllproblem im JuPa und seiner unmittelbaren Umgebung führt.

Die Schaffung einer halben Stelle für eine Hauswirtschaftsleiterin ist eine wesentliche Voraussetzung für das JuPa, in diesem Bereich überhaupt agieren zu können und schafft auch interessante Angebots- und Kommunikationsformen (s. u.).

Momentan würden sie ein „Angebot des Monats“ machen. Das heißt, sie würden ein Essen sehr preiswert anbieten und dann schauen, wie es läuft. Wenn es gut läuft, würden sie es mit ins Angebot aufnehmen. „Aber gegen einen echten Italiener und eine echte Pizza kommen wir hier nicht an.“

Das Beispiel aus Öhringen zeigt sehr gut, in welchem Spannungsverhältnis die Entwicklung von Schülercafés oder Cafeterien im Bereich der Jugendförderung und ihrer Einrichtung stehen: Einerseits sind sie interessante Partizipationsprojekte für die Mitarbeit von Jugendlichen in Schülerfirmen etc. und bieten dadurch auch den Charakter eines außerschulischen Lernorts, andererseits sind sie der Konkurrenz von Fast-Food-Angeboten genauso ausgesetzt wie andere Angebote. Die weiterführenden Schulen stehen vor der Aufgabe ihr Über-Mittag-Angebot zu entwickeln und ihre Mensen entsprechend attraktiv zu gestalten, insbesondere dann, wenn Jugendliche das Schulgelände verlassen und bei anderen Anbietern einkaufen können. Dies gelingt nur als Gratwanderung zwischen einer Orientierung an den durch Fastfood-Ketten etc. geprägten Ernährungsgewohnheiten und -wünschen der Jugendlichen und dem eigenen Anspruch, insbesondere auch aus dem schulischen Bereich.

3 Schülercafé als Kooperationsthema von Jugendförderung und Schule

Bei der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule spielt das Über-Mittag-Angebot eine wesentliche Rolle: In vielen Einrichtungen werden im Rahmen von Ganztagsangeboten Mittagsverpflegungen angeboten, es wird gekocht und gemeinsam gegessen. Dies geschieht mal in familiärer Atmosphäre in Kleingruppen oder in einer mensähnlichen offenen Situation. Auch die Umsetzung erfolgt sehr unterschiedlich: In manchen Einrichtungen scheint die Mittagsverpflegung als ein eher nebensächlicher Aspekt, während andere Angebote (besonders vor dem Hintergrund des Themas Ernährung und Gesundheit) sehr ernst genommen werden und als fester Bestandteil der Konzeption mit pädagogischen Zielen verankert sind.

Vorrangiges Interesse in der Jugendarbeit gilt der Gestaltung einer sozialen Situation, sowohl bei der Zubereitung, als auch bei der Nahrungsaufnahme selbst. Ausgehend von der Tradition der Jugendarbeit, als Gesellungsform von Jugendlichen in Gruppen, spielt die gemeinsame Zubereitung und Gestaltung der Essenssituation vielfach eine wichtige Rolle. Kochen und essen bieten oftmals Anlässe für Gespräche oder Kontaktaufnahme: So werden immer wieder Situationen beschrieben (z. B. aus Mädchen- und Jungengruppen), in denen gemeinsame Zubereitung und die Nahrungsaufnahme ein wichtiges Medium für die Kommunikation spezifischer Themen darstellen. Im Folgenden werden deshalb beide Varianten beschrieben, die je nach Konzept und den organisatorischen Gegebenheiten der Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule unterschiedlich akzentuiert werden.

In vielen Beispielen der Über-Mittag-Betreuung im Rahmen der Kooperation von Jugendarbeit und Schule taucht immer wieder das Problem auf, dass Kinder und Jugendliche an der Betreuung teilnehmen, aber kein Mittagessen einnehmen können, weil dies von den Eltern nicht finanziert werden kann. Die gesellschaftliche Diskussion um die Notwendigkeit staatlicher Hilfen in diesem Bereich und die Frage, ob den Familien finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden oder besser in eine kostenlose Schulverpflegung investiert werden sollte, hat in zahlreichen Kommunen zu kostenlosen Verpflegungsangeboten geführt. Dafür stehen zum Teil kommunale oder auch Landesprogramme zur Verfügung. Oftmals sind es dabei kommunale Organisationen, die etwa durch die Kooperation zwischen einer Jugendeinrichtung und der kommunalen „Tafel“ eine solche kostenlose Verpflegung ermöglichen.

Folge der Armutsentwicklung ist zudem eine zu beobachtende Ausdehnung des Verpflegungsangebotes auf ein Frühstück, da zunehmend Kinder und Jugendliche ohne Frühstück in die Schule kommen.

4 Gestaltung der Ernährungssituation zwischen „Familien- und Cafeteria-Modell“

Die genannten Varianten und Beispiele zeigen ein breites Spektrum unterschiedlicher Gestaltungen der Verpflegungssituation über Mittag. So werden auch die Gestaltung und die Organisation des Mittagessens zu einem Kooperationsthema zwischen Jugendarbeit und Schule, das genau wie andere Themen entweder kooperativ oder durch einen Partner separat gestaltet wird. Interessant zeigen sich auch die sehr unterschiedlichen Einschätzungen aus Sicht der Jugendarbeit, die die Über-Mittag-Betreuung entweder als reine Organisationsaufgabe betrachtet oder damit sogar inhaltliche Bildungsziele verbindet. Das Mittagessen (gemeinsam gestaltet oder eher im Mensamodell) bildet auch den Übergang zu Nachmittagsangeboten bzw. zur fast immer vorhandenen Schulaufgabenbetreuung. Die beiden Elemente Hausaufgabenbetreuung und Mittagessen sind für die Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der Kooperation mit Schule inzwischen gängige Konzeptbausteine. Allerdings gehören sie nicht zum klassischen Konzeptspektrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, sondern wurden erst seit Ende der 1980er-Jahre aufgrund veränderter Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen sowie sich wandelnder Rahmenbedingungen der Jugendarbeit entwickelt.

Die in den Ganztagsangeboten für Grundschulkinder favorisierte Gestaltung der Ernährungssituation in eine familienähnliche Atmosphäre in einer Kleingruppe mit starken sozialen Bezügen könnte man als „Familienmodell“ bezeichnen; im Gegensatz zu einer im Bereich der Sekundarstufe I verbreiteten Esskultur, in der einzelne Jugendliche oder Gruppen ihre Mahlzeit individuell einnehmen, die man als „Mensamodell“ betiteln kann. Das Setting des „Familienmodells“ ermöglicht den Kindern viele soziale Erfahrungen und das gemeinsame Mittagessen wird von den Fachkräften als pädagogische Gestaltungsaufgabe aufgefasst. Überschaubare Gruppengröße, kontinuierliche Bezugspersonen, feste Zeit- und Raumstrukturen (bis hin zu Tischkarten und festen Plätzen) sind genau die Gestaltungselemente, die sich im Mensamodell (s. u.) nicht

oder kaum umsetzen lassen. Die Gestaltung einer familienähnlichen Tischgemeinschaft zielt meist auf Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren und knüpft an Elemente der Jugendarbeit (Gruppenarbeit), aber auch an Erfahrungen aus der Hortarbeit an. Der Charakter und die Stärke dieses Modells liegen in Betonung der sozialen Situation der Nahrungsaufnahme als Tischgemeinschaft gegenüber dem Mensamodell, in dem es vorrangig um Bewältigung von Organisationsproblemen und der „reinen“ Nahrungsaufnahme geht. Geeignet ist das Familienmodell nicht für größere Zahlen von Kindern und Jugendlichen (die aber gerade im Rahmen der Ganztagschulentwicklung häufig entstehen) und auch nicht für Jugendliche in der Sekundarstufe I, denen offenere Formen eher entgegenkommen.

Viele Kinder- und Jugendeinrichtungen kooperieren heute aber im Rahmen von Ganztagsangeboten mit weiterführenden Schulen im Bereich der Sekundarstufe I. Hier liegt nicht nur in Nordrhein-Westfalen der Schwerpunkt der Gestaltung der Über-Mittag-Betreuung bzw. eines Mittagessens. Es stellt sich für viele Einrichtungen die Frage, wie die Über-Mittag-Betreuung hier pädagogisch gestaltet werden kann und welches Setting den Kindern bzw. Jugendlichen dieser Altersstufe gerecht wird. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung versucht der dritte Teil verschiedene Varianten der pädagogischen Gestaltung einer Über-Mittags-Situation zu diskutieren: Dabei werden Grundlagen einiger soziologischer Erkenntnisse zur Bedeutung des Essens mit einbezogen.

5 Vom Schüler- zum Jugendcafé als Partizipationsprojekt

Eine sehr offene Form der Über-Mittag-Betreuung stellen die Schülercafés dar, die es fast ausschließlich im Bereich der Sekundarstufe I gibt. Hier wird ganz bewusst auf eine gemeinsame Ernährungssituation verzichtet. Die Jugendlichen können zum Teil individuell ihr Mittagessen einnehmen oder andere Angebote wahrnehmen. Diese, an Jugendliche gerichtete offenen Angebote mit den Prinzipien der Jugendarbeit (Freiwilligkeit und Offenheit), schafft ein Angebot an Schulen, das einen non-formellen Bildungsraum zur Verfügung stellt und insbesondere durch die Selbstorganisation und Partizipation der Jugendlichen gekennzeichnet ist. Solche Schülercafés bilden auch eine Brücke zu weiteren Angeboten der Jugendarbeit.

Wie sehr die Idee des Schülercafés besonders partizipative Aspekte der Jugendarbeit aufgreift, zeigt das Beispiel aus Monheim. Obwohl das Rheincafé in Monheim sich nicht auf die Mittagszeit, sondern auf den Nachmittag und Abend mit seinen Öffnungszeiten bezieht, ist die Kooperation zwischen zwei weiterführenden Schulen mit der Unterstützung des Jugendamtes doch sehr interessant und könnte auch im Vergleich zu den Öhringer Schülercafés wichtige Elemente zeigen, die es bei der Konzipierung solcher Projekte zu beachten gilt.

Beispiel: Monheimer Jugendcafé

„Das Rheincafé in Monheim, ist ein Café, das von Schüler/innen betrieben wird und dieses Jahr sein fünfjähriges Bestehen feiert. Die Arbeit ist ehrenamtlich, die einzige Entlohnung sind lächelnde Gesichter und Trinkgeld.

Das Café wurde als AG der Peter-Ustinov-Gesamtschule ins Leben gerufen, und heutzutage können Schülerinnen und Schüler aller weiterführenden Schulen dort hingehen, dem Team beitreten oder einfach nur essen und trinken. Einsatz im Rheincafé lohnt sich: Schüler/innen der Peter-Ustinov-Gesamtschule, des Otto-Hahn-Gymnasiums und der Sekundarschule bekommen positive Zeugnis-Einträge, wenn sie sich im Rheincafé engagieren.

Die Leiterin des Projekts ist eine Mitarbeiterin des Monheimer Jugendamtes. Sie ist seit Anfang an dabei und unterstützt verschiedene Projekte des Cafés, wie zum Beispiel das „Open Mic“, eine Art Talentwettbewerb oder Poetry Slam.

Da das Rheincafé hauptsächlich für Schüler/innen da ist, sind auch die Preise sehr gering, weil Schüler/innen nicht unbedingt viel Geld haben. Das bedeutet aber nicht, dass die Zutaten schlecht sind. Alle Gerichte werden frisch vor Ort zubereitet und die Zutaten sind alle frisch. Zu den beliebtesten Gerichten gehören, Burger und Cheeseburger, Nachos mit Salsa- oder Käsesauce, Wraps mit Hähnchenbrust oder Thunfisch.

Das Team besteht mittlerweile aus mehr als 30 Personen und Neuzugang ist immer erwünscht. Doch es gibt nicht nur Arbeit zu erledigen. Es gibt auch verschiedene Teamtage, an denen zum Beispiel Filme geschaut oder Spiele gespielt werden. Größere Ausflüge gibt es auch, wie zum Beispiel Camping“ (vgl. Zaczkowski, o. J.).

Das Rheincafé zeigt eine starke Einbindung der Schulen. Beide Schulleitungen sind im Vorstand einer Genossenschaft, die das Rheincafé trägt, die Mitarbeit der Schüler/innen ist über eine AG an beiden Schulen anerkannt und daher auch über die Schule versichert und es gibt feste Ansprechpartner/innen an beiden Schulen. Auch die Kooperationsstrukturen mit dem Jugendamt sind gut: Es gibt eine Begleitung durch eine Fachkraft, Unterstützung durch Honorarkräfte (die z. B. dann erforderlich sind, wenn alle Schüler/innen minderjährig sind). Es gibt Schulungen, Teambegleitungen, organisatorische und rechtliche Unterstützung, aber das Jugendamt macht nicht den Fehler, das Rheincafé zu pädagogisieren, d. h. zu einer pädagogischen Veranstaltung des Jugendamtes machen zu wollen, sondern bleibt bei der unterstützenden Funktion für das von den Schüler/innen und den Schulen getragene Projekt.

Es entstehen interessante, andere Formen des Lernens an einem außerschulischen Lernort: Etwa die Aneignung motorischer Fähigkeiten im Bereich von Gastronomie, der Umgang mit Geld, Einkauf, Kalkulation und wirtschaftliche Tätigkeit im Rahmen einer Schülerfirma. Es geht um Mitbestimmung, Selbstverwaltung innerhalb des Rheincafés und um den Umgang mit Erwachsenen im öffentlichen Raum (die als Besucher/innen durchaus auch willkommen sind) sowie mit Schulleitung und Politik.

Das Rheincafé ist ein gelungenes Beispiel für die Bedeutung eines außerschulischen Lernortes auch aus schulischer Sicht, der dann eine besondere Qualität gewinnt, wenn ihn Schule auch nachhaltig unterstützt sowie dies durch die beiden Schulen in Monheim der Fall ist.

6 Die Schülercafés in Öhringen: Chancen und Herausforderungen

Die Gestaltung der Schülercafés im JuPa in Öhringen sind ein interessanter Versuch, Schulsozialarbeit und Schule sozialräumlich zu öffnen, in dem von einzelnen Schulen organisierte und angebotene Schülercafés in einer Einrichtung stattfinden und für weitere Zielgruppen geöffnet sind, sodass sich die Jugendlichen aus unterschiedlichen Schulformen hier begegnen und in Kommunikation treten können. Das Beispiel aus Monheim zeigt ebenfalls, wie eine Gesamtschule und ein Gymnasium an einem außerschulischen Lernort, der entsprechende Möglichkeiten bietet, zusammenarbeiten können.

An einem solchen außerschulischen Lernort können Jugendliche auch Kompetenzen zeigen, die sie vielleicht im schulischen Bereich, speziell im Unterricht, nicht zum Ausdruck bringen können. Dieser typische Effekt außerschulischer Lernorte kann auch auf Unterricht und Schule zurückstrahlen, insbesondere dann, wenn auch Lehrkräfte beteiligt sind, sowie im Schülercafé der Realschule in Öhringen.

Die Idee, an einem gemeinsamen Ort zwischen unterschiedlichen Schulen Schülercafés zu realisieren und diese sehr partizipativ zu gestalten und unter der Leitung der jeweiligen Schulsozialarbeiter/innen zu einem schulformübergreifenden Projekt zu konzipieren, ist sicherlich sehr interessant. Das Schülercafé ist damit auch ein Medium der Öffnung von Schule und der Kooperation von Schulen im Bereich der Sekundarstufe I und II, die oftmals nicht gut ausgebaut ist.

Die Praxis in Öhringen zeigt, dass es gerade beim Aufbau zahlreiche Herausforderungen gibt, insbesondere dann, wenn die Schülercafés der unterschiedlichen Schulen unterschiedlich organisiert und konzipiert sind und in einem Haus integriert werden müssen.

Ab 12:20 Uhr gibt es ein Über-Mittag-Angebot, das durch jeweils zwei Schülercafés der Realschule und der Gemeinschaftsschule realisiert wird. Diese stehen unter der Leitung ihrer jeweiligen Schulsozialarbeiter/innen und beinhalten unterschiedliche Bereiche, wie auch das Angebot der Schülerfirma der Realschule. In diesem Zeitfenster von 12:20 bis 14:00 Uhr sind alle Räume des JuPa geöffnet, insbesondere Theke, Thekenbereich, Eingangsbereich, Chillroom etc.

Im JuPa geht es konzeptionell vor allen Dingen darum, die unterschiedlichen Formate der beiden Schülercafés, die von den zwei weiterführenden Schulen gestaltet, organisiert und getragen werden, mit den anderen konzeptionellen Bausteinen im Haus zu verbinden.

Der Unterschied bestehe darin, dass montags sehr viele in das Schülercafé kommen würden, da an diesem Tag Nachmittagsunterricht sei. Mittwochs wäre nachmittags keine Schule. „Und das ist das Schwierige.“ Was die Umsetzung, die Lerninhalte usw. angeht, seien sich die Formate sehr ähnlich, abgesehen davon, was verkauft werde.

Wie stark auch in diesem Bereich persönliche Kontakte und die in der Jugendförderung so hochgelobte Beziehungsarbeit ist, zeigt das sehr interessante Element der Einrichtung einer Teilzeitstelle für eine Hauswirtschaftsleiterin im JuPa. Diese Stelle wurde geschaffen, um den Thekenbereich und die Schülercafés nachhaltig zu unterstützen und die Erfahrungen zeigen, wie wichtig es sein kann, für die Jugendlichen auch hier eine Vertrauensperson zu finden, die den Thekenbereich nicht nur bereichert, sondern für viele Jugendliche auch eine wichtige Kommunikationsmöglichkeit darstellt. Die Hauswirtschaftsleiterin merkt ebenfalls an, *„dass die Jungs mehr Kontakt zu den Mitarbeitenden suchen und sich mehr öffnen als die Mädchen. Die Mädchen teilen ihre Anliegen mit ihren Freundinnen, während die Jungs zu den Mitarbeitenden gehen und mit ihnen sprechen. Es kommen viele Thekengespräche zustande [...].“*

Dass es bei den Schülercafés nicht nur darum geht, eine Ernährungssituation zu konzipieren, sondern, dass Schülercafés und Über-Mittag-Angebote auch elementarer Teil der Jugendarbeit sein können, zeigen die Chancen zur Beziehungsarbeit, so wie sie in den Interviews mit dem Team in Öhringen zum Ausdruck kommen. Die persönliche Nähe zu den Jungen, die sehr gesprächig sind und auf Kommunikation mit ihr aus sind, ist eine sehr verbreitete und klassische Erfahrung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, wo Ernährungsangebote, das gemeinsame Kochen etc. immer als Medium von Kommunikation und Interaktion und pädagogischer Gestaltung beschrieben werden (vgl.: Rose/Sturzenhecker 2009).

7 Resümee

Die Chancen der Gestaltung der Schülercafés im JuPa in Öhringen können an folgenden Punkten festgemacht werden, die sicher auch für andere Träger und Kommunen interessant sein können: Die Schülercafés sind ein Projekt der Zusammenarbeit verschiedener Schulen und der Fachkräfte der Schulsozialarbeit. Vor dem Hintergrund, dass die Fachkräfte der Schulsozialarbeit an ihren Schulen meist alleine agieren, hat das Schülercafé als gemeinsames Projekt eine große Bedeutung für die Teambildung und die so entstehende Routine einer Zusammenarbeit, die ohne Probleme auch auf andere Themen und Projekte ausgeweitet werden kann.

Auch für die Schulen, insbesondere die weiterführenden Schulen, ist dieses gemeinsame Projekt am Ort des JuPa von Bedeutung, denn sie haben sonst nur sporadisch und über einzelne Projekte Kontakte untereinander, die mit dem Schülercafé aber intensiviert werden können. Darüber können auch Bezüge zum Unterricht entstehen, Lehrkräfte können mitarbeiten, Schülerfirmen sind im Zusammenhang der Schülercafés sinnvoll und denkbar, sodass die gemeinsamen Schülercafés auch in die einzelnen Schulen hineinwirken können. Für die Jugendliche ist es von großem Interesse, im JuPa Jugendliche anderer Schulen und Schulformen kennenzulernen und damit ihr Verhaltensrepertoire zu erweitern. Die Schülercafés können ausgebaut werden: Wie das Beispiel des Rheincafés aus Monheim zeigt, ist eine Ausweitung, z. B. in den Abendbereich oder ins Wochenende, denkbar, sodass aus den Schülercafés auch Projekte der Jugendarbeit entwickelt werden können, die weit über die ursprüngliche Idee hinausgehen.

Von Seiten der Schulen geht es bei den Schülercafés auch um die Anerkennung außerschulischer Lernorte, d. h. die Verbindung zum Unterricht macht auch eine curriculare Einbindung möglich. Außerdem können Jugendliche in den Schülercafés Kompetenzen zeigen, die im Unterricht sonst nicht oder wenig gefragt sind. Dadurch entstehen Lernorte außerhalb der Schule, die auch zur Öffnung von Schule beitragen. Die unterschiedlichen Partizipationsformen in den Schülercafés machen vielfältige Erfahrungen möglich, benötigen aber auch Struktur und Unterstützung, so wie sie in Öhringen durch die Schulsozialarbeit geleistet wird. Die verschiedenen Formen der Partizipation schaffen Anerkennung, Selbstwert und Selbstwirksamkeit für Jugendliche, die zum Teil im Schulalltag solche Erfahrungen kaum machen. Diese Form der Zusammenarbeit und der Partizipation muss von Schule, insbesondere auch von Schulleitung, gewollt werden – wie im Beispiel von Öhringen oder auch in Monheim – sodass die Schulen dahinterstehen. Die Schülercafés schaffen viele Bildungsanlässe, besonders im Bereich der informellen und non-formalen Bildung, die auch noch weiter ausgebaut werden können.

Literaturverzeichnis

Altgeld, Thomas (2004a): „Gesundheitsfördernde Settings – Modelle für integrative Gesundheitsförderung in benachteiligten Stadtteilen?“, in: E und C Fachforum: Perspektive: Gesunder Stadtteil – gesundheitsfördernde Setting-Ansätze und Jugendhilfestrategien in E- und C-Gebieten, Dokumentation der Veranstaltung vom 26. bis 27. 01. 2004 in Berlin. Verfügbar unter: <http://www.gesundheit-nds.de/downloads/altgeld.settingexpertise.pdf> [Zugriff 4.11.2018]

Altgeld, Thomas (2004b): „Expertise Gesundheitsfördernde Settingansätze in benachteiligten städtischen Quartieren“, Verfügbar unter: <http://www.gesundheit-nds.de/downloads/altgeld.settingexpertise.pdf>, [Zugriff 4.11.2018]

Barlösius, Eva (1999): „Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung,“. Weinheim und München

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2018): Verfügbar unter <https://www.gutdrauf.net/> [Zugriff 4.11.2018]

Deinet, Ulrich/Icking, Maria/Leifheit, Elisabeth/Dummann, Jörn (2010): „Jugendarbeit zeigt Profil in der Kooperation mit Schule“, in der Reihe „Soziale Arbeit und Sozialer Raum“ (Hrsg. Ulrich Deinet) Bd. 2, Barbara Budrich

Elias, Norbert (1981/1982): „Über den Prozess der Zivilisation“, Bd.1/2, 8. Aufl., Frankfurt a.M.

Otto Hahn Gymnasium Monheim am Rhein (2018) Verfügbar unter: <http://www.ohg.monheim.de/schulportraet/316-archiv/1149-von-schuelern-fuer-monheim.html> [Zugriff 4.11.2018]

Rose, Lotte/Sturzenhecker, Benedikt (2009) (Hrsg.): 'Erst kommt das Fressen ...!' Über Essen und Kochen in der Sozialen Arbeit“. Wiesbaden: VS Verlag.

Technische Universität Dortmund (2011): „Leitfaden Gestaltung von Speiseräumen in Schulen“ Verfügbar unter: http://professur-guv.de/assets/downloads/Arbeitsbericht_17_Mensaleitfaden.pdf, [Zugriff: 04.11.2018]

Zackowski, Lucas (o. J.): „Das Rheincafé in Monheim: Von Schülern für Schüler“. www.lokalkompass.de/monheim/leute/das-rheincaf-in-monheim-von-schuelern-fuer-schueler-d879909.html (Abfrage: 05.09.2018)